

Bolt in die Verwaltung gewählt

HEIDEN. An der 130. ordentlichen Generalversammlung der Dorfbrunnen- und Roosenkorporation konnte Präsident Ernst Schmid erfreuliche Zahlen präsentieren: «Die Erfolgsrechnung der Wasserversorgung Heiden schliesst mit einem Einnahmenüberschuss ab.» Konkret betrug dieser knapp 58 000 Franken. Der Antrag der Verwaltung, den Ertragsüberschuss auf die neue



Bild: pab

Maria Bolt
Neue Kassierin der Dorfbrunnen- und Roosenkorporation

Rechnung vorzutragen, wurde von den 23 anwesenden Korporationsmitgliedern genehmigt.

Die Brunnen- und Roosenkasse schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von rund 26 000 Franken ab. Das neue Vermögen betrage per Ende 2015 rund 380 000 Franken.

Wechsel in der Verwaltung

Nach 33 Jahren in der Verwaltung trat Josua Bötschi zurück. In den vergangenen fünf Jahren hatte er das Amt des Kassiers inne. «Bötschi war uns mit seiner grossen Erfahrung und seinem kritischen Blick auf anstehende Aufgaben stets eine grosse Unterstützung», sagte Schmid. Neu in die Verwaltung gewählt wurde Maria Bolt. Sie übernimmt das Amt der Kassierin. Bruno Schnellmann wurde in die Revision gewählt. Die übrigen Verwaltungsmitglieder und Revisoren wurden einstimmig in ihrem Amt bestätigt.

121 Liter pro Tag

Der Wasserverbrauch in Heiden ist im vergangenen Jahr leicht angestiegen. «Der durchschnittliche Tagesverbrauch einer Person lag bei 121 Litern», sagte Schmid. Der schweizerische Durchschnitt liegt bei 141 Litern pro Tag und Person. «Der Gesamtverbrauch betrug 2015 knapp 186 000 Kubikmeter.» Bei der Verlustmenge liegt man ebenfalls unter dem schweizerischen Durchschnitt. Dies obwohl die Verlustmenge durch häufige Wasserleitungsschäden leicht angestiegen sei. «Noch in diesem Jahr soll die 1967 in Betrieb genommene Steuerung in der Zentrale Stapfen durch eine elektronische Überwachung ersetzt werden», sagte Schmid. «Die Kosten belaufen sich auf rund 450 000 Franken.» (pab)

«Von Flügeln und schweren Füßen»

HEIDEN. Morgen um 18 Uhr präsentieren Kinder und Jugendliche der Musikschule Appenzell Ausserrhodens ihre gemeinsame Arbeit im Singsaal des Schulhauses Wies in Heiden. Am kommenden Sonntag um 17 Uhr treten sie im Gemeindefest Eggersriet auf. Seit einem halben Jahr wird unter Leitung von Gisa Frank und Ruth Ämissegger zu luftig-leichten Klavierstücken und kräftig-klaaren Musikaufnahmen geübt. Auf der Bühne treffen sich Klaviersolistinnen und -solisten, Tänzerinnen und Tänzer, und auf der Leinwand entstehen Tanzbilder. (pd)

Die Vorstufe zur Gemeindefusion

Ausserrhoder Gemeinden sind heute in ein Geflecht von Zweckverbänden eingebunden. Zusammenschlüsse könnten hier eine Vereinfachung schaffen, sagen die einen. Zentrale Dienste müssen im Dorf bleiben, fordern die anderen.

MICHAEL GENOVA

AUSSERRHODEN. Zweckverbände entstehen meist aus der Not. So auch im Falle der Feuerwehr Teufen. Weil ihr an Werktagen die Feuerwehrleute fehlten, musste sie in Bühler regelmässig Verstärkung anfordern. Um dieses Problem zu lösen, gründeten Teufen, Bühler und Gais 2004 eine gemeinsame regionale Feuerwehr. Dies habe bei der Materialwartung, aber auch bei der Administration zu einer Professionalisierung geführt, sagt Gilgian Leuzinger, Präsident des Feuerwehrzweckverbands Teufen-Bühler-Gais. «Eine kleine Feuerwehr könnte das heute kaum mehr leisten.»

«Komplizierte Gebilde»

Immer häufiger erfüllen Gemeinden öffentlichen Aufgaben gemeinsam. So führt Bühler mit Gais eine gemeinsame Oberstufe und die beiden Gemeinden be-

«Die Autonomie der Behörden ist heute gar nicht mehr so

GROSS.»

Gilgian Leuzinger
Kantonsrat (FDP, AR)

treiben einen Abwasserverbund. Auch mit Teufen pflegt Bühler eine enge Zusammenarbeit: zum Beispiel mit einem gemeinsamen Grundbuchamt und Bausekretariat.

Aus Sicht von Gilgian Leuzinger hat diese enge Verflechtung auch Nachteile. Schwierigkeiten können zum Beispiel entstehen, wenn sich die Partner eines Zweckverbands nicht einig sind. Was geschieht, wenn eine Gemeinde ausscheidet? Dies führe zu einem hohen Abstimmungsaufwand, findet Leuzinger. Mit steigender Zahl der Kooperation entstünden komplizierte Gebilde. «Die Autonomie der Behörden ist heute gar nicht mehr so gross – da machen wir uns etwas vor.» Eine kleine Gemeinde müsse sich deshalb fragen, ob es sich noch lohne, die Strukturen lediglich zur Verwaltung von Kooperationen aufrechtzuerhalten. Leuzingers Empfehlung: «Das



Bild: Reto Martin

Die Gemeinde Bühler pflegt mit Teufen eine enge Zusammenarbeit: Zum Beispiel mit einem gemeinsamen Grundbuchamt und Bausekretariat.

könnten wir mit Zusammenlegungen von Gemeinden vereinfachen.»

Einfluss der Bürger schwindet

Kritiker bemängeln, dass bei der Vielzahl von Zweckverbänden die demokratische Mitbestimmung leide. Die Bevölkerung könne zwar anfänglich einen Zweckverband genehmigen, habe danach aber keinen direkten Einfluss auf die Besetzung der Gremien oder das Budget. Leuzinger verweist darauf, dass der Vertrag des Feuerwehrzweckverbands Teufen-Bühler-Gais mit hoher Mehrheit ange-

nommen wurde. Darüber hinaus müsse sich der Verband alle Investitionen von den Gemeinden jeweils genehmigen lassen. «Dies unterscheidet sich nur wenig vom Vorgehen einer gemeinderätlichen Kommission.»

Anders sieht dies Hansueli Reutegger, Gemeindepräsident von Schwellbrunn: «In einem Zweckverband hat eine Gemeinde nur beschränkten Einfluss, die Bevölkerung kann nicht mitreden.» Schwellbrunn setzt aus diesem Grund auf bilaterale Zusammenarbeitsverträge mit den Nachbargemeinden: Für Waldstatt und Schönengrund

betreibt Schwellbrunn die Bauverwaltung. In Waldstatt sind im Gegenzug die gemeinsamen sozialen Dienste und das Grundbuchamt angesiedelt. Mit dieser Form der Zusammenarbeit bleibe Schwellbrunn eigenständig, der Gemeinderat und die Bürger könnten selber über ihre Zukunft bestimmen, so Reutegger.

Weil Schwellbrunn nicht an Zweckverbände gebunden ist, sieht Reutegger keinen Druck, sich mit einer anderen Gemeinde zusammenzuschliessen – auch wenn er dies nicht grundsätzlich ausschliesst. Wichtig ist ihm die Bürgernähe: «Kleine, lokale Probleme können wir vor Ort lösen.» Deshalb sollen häufig nachgefragte Dienste wie die Einwohnerkontrolle oder die Finanzverwaltung auch künftig in Schwellbrunn bleiben. Auch sei es ihm wichtig, dass Einwohner ihn als Gemeindepräsidenten direkt ansprechen könnten, sagt Reutegger.

Günstiger dank Fusionen?

Obwohl Gilgian Leuzinger Fusionen grundsätzlich befür-

wortet, warnt er vor zu grossen Einheiten. Die optimale Grösse einer Gemeinde sieht er bei rund 10 000 Einwohnern. In Appenzell Ausserrhodens könnten so fünf bis sechs Gemeinden entstehen. «Die Bürger würden von besseren Dienstleistungen profitieren, die sie erst noch weniger kosten», ist Leuzinger überzeugt. Dies bezweifelt Hansueli Reutegger: «Vielleicht steigt die Professionalität, aber günstiger wird es bestimmt nicht.» Er kenne zumindest keine Beispiele von St. Galler Gemeinden, die nach einem Zusammenschluss den Steuerfuss gesenkt hätten.

Serie

Ideen für ein starkes Ausserrhodens

Die IG Starkes Ausserrhodens hat acht Thesen zur Zukunft von Appenzell Ausserrhodens formuliert. Die Appenzeller Zeitung stellt diese Ideen in loser Reihenfolge vor. (red.)



Bild: apz

Gilgian Leuzinger
Präsident Feuerwehrzweckverband Teufen-Bühler-Gais



Bild: apz

Hansueli Reutegger
Gemeindepräsident Schwellbrunn

Die Gemeinden leben in wilder Ehe

MARKUS BÄNZIGER

These 3: Viele Gemeinden leben bereits in wilder Ehe in einem gemeinsamen Haushalt.

Jeder Gemeindepräsident und jede Gemeindepräsidentin soll bei der Präsentation mit Stolz und im Brustton der Überzeugung darlegen, dass seine oder ihre Gemeinde mit grosser Selbstbestimmung und Unabhängigkeit alle Aufgaben der öffentlichen Hand wahrnimmt. Die Gemeinde erfreue sich bester Gesundheit, habe grosses Entwicklungspotenzial und sei auf niemanden angewiesen. Auf die eigene Gemeinde stolz zu sein und diese als selbstbestimmte Körperschaft wahrzunehmen, ist legitim und bei Image-Präsentationen sicher auch erlaubt.

Heirat wird hinausgezögert

Wenn man aber mit den gleichen Präsidentinnen und Präsidenten etwas in die Tiefe geht, so

kommt dann die eine oder andere Zusammenarbeit mit den Nachbarn an den Tag. So hat man zum Beispiel eine gemeinsame Feuerwehr, man kooperiert bei der Sekundarschule, hat eine gemeinsame Wasserversorgung und nutzt zusammen eine zentrale Abwasserreinigungsanlage, man hat Spezialisten für

eine Aufgabe gemeinsam angestellt oder teilt sich ein ganzes Amt, das seine Dienste gleich für mehrere Gemeinden anbietet. Das ist eigentlich weder schlimm noch falsch. Die Gemeinden sind heute aber nicht so unabhängig und genügen sich selbst, wie es dargestellt wird. Vielmehr leben sie – erlauben Sie den Ver-

gleich – in wilder Ehe. Man lebt schon lange in einem gemeinsamen Haushalt, will aber nicht heiraten.

Bürger verlieren Kontrolle

Nun mögen Sie sagen, das ist doch kein Problem. Die Zweckverbände erfüllen ja ihre Aufgaben zur Zufriedenheit von allen. Für den Bürger hat diese Sache aber eine unangenehme Konsequenz. Wird eine Aufgabe vollumfänglich von der Gemeinde wahrgenommen, so kann der Stimmbürger über das Budget abschliessend entscheiden, ob und mit wie viel Aufwand diese wahrgenommen werden soll. Bei Zweckverbänden und ähnlichen Kooperationen entscheiden Leute aus der Verwaltung oder der Exekutive, was gemacht wird. Da am Schluss ein Vertrag vorliegt, kann der Stimmbürger bei diesen Posten nur noch zustimmen. Eine Ablehnung ist nicht mehr möglich, da die Gemeinde sich ja verpflichtet hat. Zusätzlich haben die grösseren Gemeinden

mehr Einfluss und können die kleinen Gemeinden einfach überstimmen. Wenn sich Gemeinden zusammenschliessen, ist diese Situation geheilt, weil der Stimmbürger wieder die ganze Sache kontrolliert.

Am Schluss noch: Die Gemeinden im Kanton betreiben zusammen eine Wohngemeinschaft. Oft leben Menschen nur in einer WG, wenn sie sich keine eigene Wohnung leisten können. Sind unsere Gemeinden also so schwach, sich eigene Wohnungen leisten zu können?



Bild: pd

Markus Bänziger
IG Starkes Ausserrhodens
Vorstandsmitglied



Bild: Michel Canonica

Ein Beispiel einer regionalen Kooperation: die Regiwehr Heiden-Grub-Eggersriet-Wolfhalden.